

Heinrich I., dritter Abt von Heisterbach.

Von

P. Gilbert Wellstein O. Cist.

„Wo sich das engere Rheintal schließt und die Bergzüge auseinandergehen, um von nun an in weitem Bogen die blühende Ebene, welche der Niederrhein durchströmt, zu umfassen, erhebt sich eine Kette von sieben nicht unbedeutenden Höhen, die man in ihrer heiligen Zahl bald mit sieben Riesen, welche den Eingang ins Tal bewachen, bald mit sieben Königen verglichen hat. Gegenwart und Vergangenheit erkoren sich diese Berge zu ihren Lieblingen; denn während die Natur sie mit jedem Reiz des Erhabenen wie des Anmutigen verziert hat, spielen Sage, Geschichte und Poesie in ewig junger Glorie um die unverwüstlichen Kuppen.“¹⁾ Hier am Fuße des einen der sieben rebenbekränzten, sagenumwobenen Hügel, am nordwestlichen Abhange des nach Norden weit auslaufenden Petersberges steht im Schatten hochragender Eichen und Buchen ein Denkmal, das in seiner wehmutsvollen Schöne an bessere Zeiten mahnt: die einzigartige Chorruine der ehemaligen Cisterzienserabtei Heisterbach. Kloster und Mönche sind längst verschwunden, aber ihr Andenken ist nicht verblaßt. Und solange noch der Rhein seine Fluten gegen Norden wälzt und in seinen Wässern Städte, Dome und Burgen sich spiegeln und Menschen an seinen grünenden Ufern wohnen, solange wird auch der Name des Klosters im Gedächtnis nicht ausgelöscht, wenn auch andere Denkmale, gesetzt von hoher Hand, längst schon in Trümmer fielen und der Vergessenheit anheimgefallen sind. Es bleibt immer was der Dichter gesungen:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
sein Wort und seine Tat dem Menschen wieder.“

¹⁾ Kaufmann, Caesarius v. Heisterbach, S. 1.

Hier wohnten gute Menschen; nicht einer, hunderte von stillen Mönchen fanden hier Frieden und Ruhe, und gleich einem tiefen, breiten Strome ergoß sich von hier aus ungezählter Segen.

Neben traurigen Zeiten sah die ehrwürdige Stätte des Gebetes Tage hohen Glanzes und großer Blüte; nie war aber ihr Glanz leuchtender als unter der mehr denn dreißigjährigen Regierung des dritten Abtes Heinrich I. Unter ihm gelangte das Kloster zu einem Ansehen und zu einer Machtstellung, wie sie in der Folgezeit nicht mehr wiederkehrten, und man versteht, wenn Ferdinand Schmitz in der Einleitung zum Urkundenbuch der Abtei Heisterbach¹⁾ bemerkt: „Daß unter dem Abte Heinrich die Stellung Heisterbachs in der Parteien Gunst und Haß selbst Königen nicht gleichgültig gewesen ist.“

Im folgenden soll nun in kurzen Zügen ein Bild von dem Leben und Wirken dieses hervorragenden Cisterziensers entworfen werden. Um sich aber nicht zu sehr in Einzelheiten zu verlieren, wird auf manches nur im vorübergehen hingewiesen werden; so wird beispielsweise die politische Stellung des Abtes nicht weiter berührt, da sie aus jener seiner Mitäbte des Ordens am Niederrhein gegeben war.²⁾ Es erübrigt noch, außer dem bereits genannten Urkundenbuche, die bei dieser Arbeit hauptsächlich in Betracht kommende Literatur anzugeben. Vor allem sind zu nennen die Schriften seines Zeitgenossen und Ordensbruders, des Caesarius von Heisterbach.³⁾

I. Heinrichs Jugend- und Ordensleben bis zu seiner Wahl zum Abt von Heisterbach 1208.

Wie bei vielen hervorragenden Männern des Mittelalters ist auch Heinrichs Jugendleben in ein fast undurchdringbares Dunkel gehüllt. Aeußerst spärlich fließen die Quellen und aus Mangel an näheren Nachrichten ist es nicht einmal mög-

¹⁾ Bonn, Haustein 1908, IX. u. 885, S. 9 (herausgegeben als Publikation des Düsseldorfer Geschichtsvereines: Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins).

²⁾ Vgl. hier Dialog. Clerici et Laici in Böhmers Fontes rer. Germ. III. 406, sowie Cisterzienser-Chronik 21. Jahrgang (1909) S. 260 Anm. 15.

³⁾ Homiliae p. IV. ed. Andr. Copenstein, Coloniae 1615; Dialogus Miraculorum, vol. II. ed. Jos. Strange, Coloniae 1851, Index Confl. 1857; Die Fragmenta der Libri VIII miraculorum, herausgegeben v. Al. Meister, Röm. Quartalschr. Sup.-H. 13 (1901); Th. J. Lacomblet, U.-B. f. d. Gesch. des Niederrheins, 4 Bde., Düsseldorf 1840–58; Casp. Jongelinus, Notitiae abbatiarum O. Cist. Coloniae 1640 II. 34; Alex. Kaufmann, Die Abtei H. unter seinen drei ersten Aebten, Niederrhein. JB., Bonn 1843; von demselben, Caesarius von H., 2. A., Köln 1862; Ferd. Schmitz, Die Abtei H., Beiträge zur Gesch. des Niederrheins XIV. Bd., Düsseldorf 1900; u. a. m. — Ueber den Verbleib der Archivalien, s. H. Höfer, in Studien und Mitteilungen Bd. XII (1891) S. 112–115 (blieb leider ohne Fortsetzung).

lich, sein Geburtsjahr mit Bestimmtheit anzugeben. Wir sind auf Mutmaßungen angewiesen, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach das richtige treffen. Zieht man nämlich die übrigen Daten und Umstände seines Lebens in Betracht, so wird man zweifelsohne nicht fehlgehen, wenn wir eines der Jahre von 1175—1180 für dasjenige seiner Geburt annehmen. Nach Angabe von Ferdinand Schmitz¹⁾ soll Walberberg²⁾ bei Brühl, einem Städtchen zwischen Bonn und Köln, sein Geburtsort gewesen sein, und die Gallia Christiana³⁾ nennt Heinrich einen „Christiani de Bergis germanus.“ Worauf diese sich stützt, entzieht sich unserer Kenntnis. Soviel steht jedoch fest, daß Heinrich einem angesehenen und edlen Rittergeschlechte entstammte, wie sich ja schon der Adel seiner Geburt aus seiner späteren Zugehörigkeit zum St. Cassius-Stifte in Bonn herleiten läßt. Seinen Vater scheint er schon früh durch den Tod verloren zu haben, während seine Mutter, deren Geschlecht ebenfalls unbekannt ist, zur Zeit seines Eintrittes in den Orden noch lebte. Ob er außer seinen beiden Brüdern, die dem Ritterstande angehörten, noch weitere Geschwister besessen hat, ist nicht bekannt.

Seinen ersten Unterricht mag Heinrich wohl in der alten Stiftsschule von St. Cassius genossen haben, der dann in späteren Jahren an der weltberühmten Hochschule zu Paris, „dem Quell aller Weisheit und dem Bronnen der Gottesgelehrtheit,“ wie Caesarius⁴⁾ sie begeistert nennt, eine gründliche Vertiefung und Erweiterung erfahren sollte.⁵⁾ Seit seiner ersten Jugend war Heinrich Kanonikus an dem altherwürdigen Sankt Cassius-Stift in Bonn und genoß, was nicht zu verachten war, reichliche Einkünfte „plures habens redditus.“⁶⁾ Ob er aber in diesem Gremium auch eine höhere Stellung als Dignitär innehatte, läßt sich aus den vorhandenen Quellen nicht entnehmen.

Das Leben einiger Bonner Stiftsherren zu jener Zeit war, wie wir aus manchen Berichten des Caesarius ersehen können, in allem ein nicht gerade erbauliches. Viel Weltsinn und Weltliebe spukte in manchen Köpfen, wenn es auch andererseits an guten und vortrefflichen Beispielen im Schoße des Kapitels durchaus nicht gebrach. Heinrich scheint sich einem allzu freien Leben ferngehalten zu haben, da in ihm schon früh der

1) U.-B. S. 21.

2) Bekannt durch ein Cisterzienserinnenkloster, das unter der Paternität Heisterbachs stand.

3) Gallia Christiana tom. III. col. 792.

4) Dialogus mir. V 22.

5) Dial. IV 20.

6) Hom. I 90; Dial. I 13; X 16; Jongelin I. c. II 37.

Hang und die Neigung zum Ordensstande erwachten. Seine noch schlummernde Vorliebe zu einem weltabgeschiedenen Leben reifte bald, ohne daß wir die näheren Gründe erfahren, zum Entschlusse aus, und Heinrich sah sich nach einer geeigneten Stätte für sein ferneres Leben um.

Heisterbach, nur etliche Stunden von Bonn entfernt, erfreute sich ob seiner vortrefflichen Regularität und Disziplin eines großen Ansehens, und sein Ruf wuchs von Tag zu Tag immer mehr. Auf diese idyllisch schön gelegene Abtei am Fuße des Petersberges richtete der angehende Ordensmann sein Augenmerk. So verließ denn Heinrich eines Tages ohne Vorwissen selbst seiner nächsten Angehörigen den Ort seines bisherigen Verweilens, verzichtete auf alles, was ihm die Welt bieten konnte, und erschien an der Klosterpforte von Heisterbach, um Aufnahme in den Orden bittend.

Dieser Schritt des jungen Stiftsherrn war für seine Angehörigen überraschend, da er ihre ehrgeizigen Pläne durchkreuzte und vereitelte. Ohne langes Zögern unternahmen sie es, Heinrich seinem Berufe abtrünnig zu machen und ihn durch eine List wieder aus seinem neuen Heim herauszulocken.¹⁾ Heinrich befand sich als Ordenskandidat der Regel des hl. Benedikt gemäß noch in jenem Teile des Klosters, welcher für die ankommenden Gäste bestimmt war, als ihm durch einen Diener seiner Brüder die Nachricht überbracht wurde, seine Mutter wünsche mit ihm an einem näher bezeichneten Orte zu sprechen. Seine Obern, ohne Ahnung, daß dies nur ein Vorwand sei, um sich seiner Person leichter zu bemächtigen, gaben Heinrich bereitwilligst die Erlaubnis, sich nach jener Stelle zu begeben. Arglos und nichts ahnend, eilte Heinrich dorthin und fand daselbst zu seinem Erstaunen statt seiner Mutter seine Brüder mit ihrem Gefolge, die ihn kurzerhand festnahmen und den Widerstrebenden gebunden auf einem Pferde an einen einsamen Ort führten, wo sie ihn gut bewachten, damit er ihnen nicht wieder entlaufe. Scheinbar ergab sich Heinrich in dieses eigenartige Schicksal. Dieses stimmte seine Brüder hoffnungsvoller, sodaß sie mit seiner Ueberwachung sorglos nachließen. Noch waren keine drei Monate ganz verflossen, als Heinrich, der im stillen seine Sehnsucht nach Heisterbach kaum zu bemeistern vermochte, eine günstige Gelegenheit zur Flucht wahrnahm und schnell entschlossen wieder zu seinem geliebten Kloster im Tale des heiligen Petrus eilte.²⁾ Mit großem Jubel wurde hier der stand-

¹⁾ Hom. I 90; Dial. I 13; X 16.

²⁾ Ebenda.

hafte Jüngling empfangen, und um seinen Angehörigen jede Gelegenheit zu einer weiteren Entführung abzuschneiden, erhielt er sogleich das weiße Ordensgewand. Daraufhin versuchten seine Angehörigen nicht mehr, den jungen Novizen seinem freigewählten Berufe abwendig zu machen.

Alsbald begann für Heinrich, der eine so glänzende Probe seiner Willensstärke und seiner wirklichen Berufung abgelegt hatte, nach St. Benedikts Regel und den Satzungen des Cisterzienserordens in bekannter Art ein Leben eifriger Vorbereitung auf die heilige Priesterweihe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Heinrich schon vor seinem Eintritte in den Orden die Diakonatsweihe empfangen hatte, da zum Subdiakonate ein Alter von vierzehn und zum Diakonate ein solches von zwanzig Jahren damals genügte. Eifrige Unterstützung in seinen Bestrebungen fand unser junger Ordensmann bei einer mit ihm vielleicht durch die Bande des Blutes verbundenen Benediktinerin mit Namen Sophie ¹⁾ im Kloster des hl. Petrus zu Dietkirchen bei Bonn, welche späterhin zum Cisterzienserorden übertrat und als Priorin zu Walberberg dem ersten heiligen Meßopfer des Neugeweihten beiwohnte.

Die Zeit seines Eintrittes in Heisterbach und seiner Weihe zum Priester läßt sich nicht mehr genau fixieren. Beide Ereignisse fallen in die Regierungszeit des zweiten Abtes von Heisterbach, Gerardus, die mit dem Jahre 1208 endigte, und werden wohl kaum durch eine längere Pause von einander geschieden sein.

Ebenso unbestimmt ist auch der Zeitpunkt, in welchem Abt Gerardus dem noch jungen Priester das verantwortungsvolle Amt eines Priors ²⁾ übertragen hat, ein Vertrauensvotum, das auf Heinrichs Charakter ein helles Licht wirft. Als Prior fand Heinrich viele Gelegenheit, die reichen Schätze seiner Kenntnisse in einer weisen Führung und Leitung der ihm anbefohlenen Seelen an den Tag zu legen. Dadurch stieg er ungemein in der Achtung und Liebe seiner Mitbrüder, was sich dann zu Anfang des Jahres 1208 in schönster Weise offenbaren sollte. Während der Prior bis dahin im engeren Kreise eine mehr beschränkte Tätigkeit entwickelte, sollte er von 1208 an durch seine Wahl zum Abte eines angesehenen Klosters ein größeres Feld für seine ausgedehnte Wirksamkeit finden.

¹⁾ Dial. X 16. Sophia starb nach einem heiligmäßigen Leben als Abtissin des Cisterzienserinnenklosters Hoven bei Zülpich, um 1222, ebd.

²⁾ Dial. VII 39.

II. Heinrichs Wahl zum Abt 1208 und seine fernere Tätigkeit als Abt von Heisterbach.

Am 15. Februar 1208 hatte Abt Gerardus, der bisher den Abtstab geführt hatte, das Zeitliche gesegnet. Ueber den zu wählenden Nachfolger war man im Schoße der Kloster-gemeinde von vorneherein schon im reinen. Wie uns der Ohren- und Augenzeuge Caesarius berichtet,¹⁾ lebte zu jener Zeit in Heisterbach ein heiligmäßiger Priestermonch, namens Siegfridus, der in hohem Alter und bei seinen Mitbrüdern im Rufe eines durch die Gabe der Weissagung ausgezeichneten Mannes stand. Dieser hatte schon geraume Zeit vor der Wahl einigen Mitbrüdern insgeheim die bestimmte Mitteilung gemacht, daß der Prior Heinrich Abt werde und zu Trier die Abtsbenediktion erhalten werde. Er stützte sich bei dieser Aussage auf eine Vision, die er gehabt haben wollte, nach welcher die allerseligste Jungfrau Maria im Presbyterium der Trierer Peterskirche dem Erwählten den Abtstab überreicht habe. Dieses Gesicht traf denn auch ein. Eine solch einmütige Wahl wurde erzielt, daß sich der Vorsitzende, Abt Eustachius II. von Himmerode, darüber höchst verwunderte und bekannte, eine so einstimmige Wahlhandlung könne nur von Gott bewirkt worden sein. Somit war Siegfrids Vorhersage in ihrem ersten Teile in Erfüllung gegangen, während die Richtigkeit ihres zweiten symbolischen Teiles, an dem Caesarius nach eigenem Bekenntnis anfänglich zweifelte, ebenfalls sich verwirklichen sollte.

Seit der unglücklichen Schlacht bei Wassenberg a. d. Roer im September 1206 wurde der Kölner Erzbischof Bruno IV., aus dem gräflichen Hause Sayn, von dem abgesetzten Adolf gefangen und auf der Reichsveste Trifels, dann in Würzburg und Rothenburg in strenger Haft gehalten. Infolgedessen hatte sich der neuerwählte Abt Heinrich unter Zustimmung der Kölner Prioren nach Koblenz begeben, um von dem gerade sich dort aufhaltenden Erzbischof Johannes von Trier die Abtsweihe zu empfangen. Erzbischof Johannes hatte einer Reihe von Klerikern die heiligen Weihen erteilt, als er sich überanstrengt fühlte und deshalb zu Heinrich sagte: „Lieber Herr Abt! ich bin jetzt ermüdet, kommt am Palmsonntag nach Trier; ich bin dann bereit, Euch zum Abte zu weihen.“ So geschah es auch; am 30. März des Jahres 1208 wurde Heinrich in Trier vom Erzbischof zum Abt benediziert, wodurch der zweite Teil der Weissagung sich erfüllte und Heinrich in die Vollgewalt aller seiner Rechte gelangte.

¹⁾ Dial. VII 39.

Erst kurze Zeit — ungefähr 20 Jahre — bestand die Abtei Heisterbach, als Heinrich durch die ehrenvolle Wahl seiner Mitbrüder an ihre Spitze gestellt wurde. Was ihr an Jahren abging, ersetzte der vorzügliche Geist der Kommunität vollständig und in reichstem Maße. Schon unter seinem Vorgänger, dem Abte Gerardus, hatte das junge Kloster einen großen Aufschwung genommen, der sich unter Heinrich tagtäglich steigerte und zu immer schönerer Blüte entwickelte. Eine auserlesene Schar tüchtiger und heiligmäßiger Ordensmänner, gleich ausgezeichnet durch den Adel der Geburt wie der Gesinnung, sah Heinrich unter seinem Krummstabe vereinigt und wohl nur wenige Klöster können sich eines so vortrefflichen Konventes rühmen wie Heisterbach zur Zeit der Regierung seines dritten Abtes. Unter seinen Mitgliedern begegnen wir Namen von bestem Klange; Namen, die allein genügen, in ihm eines der hervorragendsten Klöster des Rheinlandes zu erblicken. Man braucht sich, um einige hier zu erwähnen, nur zu erinnern an einen Caesarius, den feinsinnigen und bedeutenden Schriftsteller, der unter Heinrich lange Zeit hindurch das Amt eines Magister Novitiorum und später auch das eines Prior versah, an Caesarius von Milendonk,¹⁾ jetzt einfacher Mönch, ehemals Abt des berühmten Benediktinerklosters Prüm in der Eifel, an den Mönch Theodorich, in der Welt ein mächtiger Graf von Wied, an Ludwig von Are und Heinrich von Wellersdorf, einstmals angesehene Ritter, an Gerhard, vordem Scholastikus in Bonn, an den frommen Gottschalk von Volmarstein, früher Domherr in Köln, an Bernhard und Winand, die Kreuzzugsprediger und Begleiter des Oliverus, u. a. m.²⁾ Gewiß übernahm Heinrich mit seiner neuen Würde eine nicht geringe Bürde von Verantwortlichkeit, aber andererseits machte ihm der gute Geist, der den Konvent beseelte, diese leicht. Wohl suchten sich auch zu Heinrichs Zeiten nichtswürdige Elemente ins Kloster einzuschleichen, aber die eiserne Strenge der herrschenden Disziplin trieb sie bald wieder dorthin zurück, von wo sie gekommen waren.³⁾

Eine große Aufmerksamkeit mußte Abt Heinrich gleich bei Beginn seiner neuen Stellung dem Kirchenbau widmen.

¹⁾ Zu Heisterbach schrieb er das für die Rechts- und Kulturgeschichte so wichtige „Registrum Prumiense.“

²⁾ Als Novizenmeister begegnet uns unter Heinrich Gottfried, als Subprior Gerlacus, als Prior Heinrich in den Jahren 1225 und 1227, als Prior noch um 1215 Ludolphus; andere erwähnenswerte Persönlichkeiten wären noch: Konrad, Prior und dann 3. Abt in Marienstatt, Christian, vordem Dechant von St. Cassius in Bonn, Gerhard, Domherr von Regensburg, Gerlacus, Domherr von Utrecht, Heinrich, Domherr von Trier, Gottfried und Reiner, gewesene Scholaster von St. Andreas in Köln, die Mönche Konstantin, Lambert, Wilhelm, Rudolf, Friedrich u. s. f.

³⁾ Dial. II 15; I 5, 10, 28.

Im Jahre 1202 hatte der verstorbene Abt Gerardus mit der Aufführung einer in der bisherigen Bauweise eigenartigen Abteikirche begonnen¹⁾ und nun lag die ganze Last der Vollendung auf den Schultern des eben gewählten Abtes. Mit großem Eifer ließ dieser das großartige Werk sich angelegen sein und fast die ganze Zeit seiner Amtsführung war mit der Sorge für das in seiner schlichten Einfachheit so prachtvolle Gotteshaus ausgefüllt. Nach Verlauf einer zwanzig-, resp. fünf- und zwanzigjährigen angestregten, regen Bautätigkeit konnte Bischof Wezelin von Reval vom 28. Jänner bis zum 7. Februar 1227 eine Anzahl von Altären, im ganzen sieben, konsekrieren.²⁾ Seine Vollendung erhielt das Gotteshaus im Oktober 1237, als der Cisterzienserbischof Balduin von Sengallen im Auftrag des Erzbischofes Heinrich von Köln unter Assistenz des Osnabrücker Bischofes Konrad die Kirche feierlichst einweihte und zudem noch einige weitere Altäre konsekrierte.³⁾

Infolge der riesigen Kosten, die ein solcher Bau naturgemäß verursachte, mußte Abt Heinrich vor allem auch bedacht sein, die Finanzen des Klosters in Ordnung zu halten und dasselbe in dieser Hinsicht immer sicherer zu stellen. Allerdings kamen ihm die mannigfachen Zuwendungen an das Kloster sehr zu gute, dabei blieb aber dennoch der Eigenbetrieb die Hauptsache, und diesen wußte Abt Heinrich durch Tausch und durch neue Erwerbungen immer besser und ertragreicher zu gestalten.⁴⁾ Daß es hierbei an Schwierigkeiten nicht mangelte und diese dem Abte manche Sorge bereiteten, liegt auf der Hand. Die Verwicklungen wurden mitunter recht unangenehm, sodaß verschiedentlich die oberste kirchliche Behörde, der hl. Stuhl in Rom zugunsten des Klosters einzuschreiten gezwungen war;⁵⁾ denn auf gütlichem Wege ließen sich solche Irrungen nicht lösen. In Geldsachen hört bekanntlich alle Gemütlichkeit auf, und daß dann auf beiden Seiten, vom Kloster wie auch seinen Gegnern, mit zäher Hartnäckigkeit selbst nur vermeintliche Rechte verteidigt wurden, kann niemandem verdacht werden. Es ist nicht notwendig, hierbei auf Einzelheiten einzugehen, es genügt für unseren Zweck, auch auf diese Seite von Heinrichs Tätigkeit hingedeutet zu haben.

Desgleichen ließ es sich der Abt auch aufs eifrigste angelegen sein, den Besitzstand und die Rechte seines Klosters

¹⁾ Kaufmann, Caes. 17 n. JB. 110; Jongelin II, 36; Schmitz, Heisterbach 124.

²⁾ Jongelin I. c.; Schmitz a. a. O. 135; U.-B. n. 64; H. Höfer, Regesten zur Gesch. d. Abtei H. Rhein. Geschichtsblätter 2. Jg. 1896, S. 272.

³⁾ Jongelin II 37; Schmitz, U.-B. n. 81–84.

⁴⁾ Die urkundlichen Belege siehe Schmitz U.-B. von n. 22 an.

⁵⁾ Ebenda n. 31, 53, 55–57, 65, 68.

von den höchsten Gewalten in Kirche und Staat bestätigen und erweitern zu lassen. So erlangte er unter Innozenz III. (Segni) 29. August 1213 die Bestätigung der Privilegien und der Güter der Abtei.¹⁾ Von dem nämlichen Papst (Lateran) 5. Dezember 1217 erwirkte Heinrich eine Schutzbulle für sein Kloster.²⁾ Von Innozenz' Nachfolger Honorius III. erwirkte er, daß der Papst der Geistlichkeit untersagte, für die Weihe eines neuen Abtes irgendwelche Abgaben zu verlangen noch eine andere Profefßformel als die bisher übliche, was Honorius durch Schreiben vom 3. März 1225 (Lateran) dem Abte mitteilte.³⁾ Ferner erwirkte Heinrich von demselben das Vorrecht, daß der Abt und der Prior des Klosters nicht gezwungen werden könnten, sich an Gerichten zu beteiligen, und daß sie außerhalb der Kölner Diözese nicht mehr als zwei Tagereisen weit vor Gericht gezogen werden dürften.⁴⁾ Endlich am 9. Jänner 1228 wurde von Gregor IX. das Patronatsrecht über die Kirche zu Dordrecht bestätigt.⁵⁾

Auch von der höchsten weltlichen Gewalt erlangte Abt Heinrich wertvolle Privilegien. So gewährte König Friedrich II. am 17. Juli 1217⁶⁾ der Abtei für ihre eigenen Schiffe mit eigenem Wein und eigener Ware Zollfreiheit für Kaiserswert bei Berg- und Talfahrt. Eine ähnliche Vergünstigung wird der Abtei von König Heinrich am 5. März 1232 zuteil,⁷⁾ während Kaiser Friedrich II. auf Ersuchen des Abtes und seines Konventes das Kloster seines und des Reiches besonderen Schutzes im Mai des Jahres 1236 versichert.⁸⁾

Suchte Heinrich auf diese und andere Weise die Existenz seines Klosters immer mehr zu sichern, so fand seine Sorge auch in weiterem Kreise, d. h. in Ordensangelegenheiten, ein schönes Gebiet für ein segenbringendes Wirken. Eifrig im Besuche des Generalkapitels zu Cîteaux,⁹⁾ vernachlässigte er nicht, den ihm unterstellten Klöstern seine Mühe und Sorgfalt zuzuwenden. Wiederholt finden wir ihn auch im Auftrage des Abtes von Clairveaux im Friesländischen die Cisterzienserklöster visitieren (z. B. 1218)¹⁰⁾ und einmal der Wahl des Abtes Wido von Claircamp präsidieren.¹¹⁾ 1216 gibt ihm und

1) Ebenda n. 32.

2) Aug. Potthast, Reg. Pont. Rom., Berolini 1874, I 5630, S. 495. Diese Bulle fehlt in Schmitz' U.-B.

3) Schmitz U.-B. n. 58.

4) Ebenda n. 61.

5) Ebenda n. 67 (Lateran).

6) Lacomblet a. a. O. II. n. 50; Schmitz n. 37.

7) Ebenda n. 72.

8) Lacomblet II. n. 206; Schmitz n. 76.

9) Vgl. Dial. Mirac. XI 30, 57, 61; XII 29.

10) Dial. VII 3.

11) L. c. XI 30.

dem Abte von St. Bernard das Generalkapitel den Auftrag, die Inkorporation des nämlichen Klosters, das bisher dem Benediktinerorden angehörte, einzuleiten und im nächstfolgenden über die eingeschlagenen Schritte Bericht zu erstatten.¹⁾

Das schönste und für Heinrich wohl auch erfreulichste Ruhmesblatt in der Geschichte seiner Regierung war unzweifelhaft die Gründung eines neuen Cisterzienserklosters, nämlich Marienstatt auf dem Westerwald.

Die verwitwete Herrin von Freusburg, Aleydis von Molsberg, hatte im Jahre 1215 mit Zustimmung ihres Gemahls, des Burggrafen von Köln, Eberhard von Arenberg, eine ganze Anzahl von Gütern auf dem Westerwald, am Rhein und der Mosel dem Abte Heinrich übergeben, damit er ein neues Cisterzienserkloster ins Leben rufe. Der Erzbischof Theodorich von Trier hatte am 25. Juni 1215 als Landes- und Lehensherr seine Genehmigung erteilt und die Schenkung sowie das neue Kloster bestätigt.²⁾ Am 20. August desselben Jahres entsandte nun Heinrich von Heisterbach aus eine Kolonie von zwölf Mönchen, die für die Gründung von Marienstatt bestimmt waren. Zum Abte der neuen Stiftung ernannte Heinrich (wahrscheinlich auf Bitten der Stifterin) den resignierten vierten Abt Hermann von Himmerode in der Eifel, der wie kein zweiter für diesen Posten sich eignete. Hierdurch legte Heinrich einen Beweis seiner Klugheit und weisen Voraussicht ab, da er jedenfalls nicht im Zweifel war über die Schwierigkeiten, welchen die Neugründung entgegenging. Zugleich aber war diese Ernennung auch ein Akt der Pietät Hermann gegenüber, der ehemals als erster Abt von Heisterbach³⁾ dessen Gründung ausführte und später im Mutterkloster Himmerode als Vaterabt noch fernerhin für sein Tochterkloster Sorge trug. Daß Heinrich hiermit überaus klug gehandelt hatte, sollte sich in der Zukunft bestätigen, wo nur durch Hermanns Energie und Ausdauer wie ehemals in Heisterbach der Fortbestand von Marienstatt gesichert wurde.⁴⁾

Die Lage von Heisterbach in der Nähe der rheinischen Metropole und der Verkehrsstraße des Mittelalters, dem Rheinstrome, brachte es mit sich, daß sich zwischen der Abtei und der Welt ein reger und lebhafter Verkehr entwickelte. Nicht allein zahlreiche Ordensbrüder nahmen bei den gastlichen Mönchen Absteigequartier, sondern auch die Geistlichkeit und

¹⁾ Fr. Winter, Die Cist. d. nordöstl. Deutschlands, Gotha 1868 III S. 213.

²⁾ Goerz-Eltester, Mittelrhein. U.-B., Koblenz 1874, III n. 33 u. 34; G. Wellstein, Die Cist.-Abtei Marienstatt 1907, S. 14.

³⁾ Vgl. Cist. Chronik 21. Jg. 1909, S. 130.

⁴⁾ Wellstein a. a. O. S. 17-23.

der Adel nahmen in reichem Maße die Gastfreundschaft des Klosters in Anspruch. Infolge seiner Stellung als Abt und erster Repräsentant des Klosters kam Heinrich so mit den verschiedensten Persönlichkeiten in enge Berührung. Dazu kamen noch die mannigfachen, oft ausgedehnten Reisen, die er teils in Kloster- oder Ordensangelegenheiten, teils höheren Auftrags unternehmen mußte. Alles dies trug nicht wenig dazu bei, sein Ansehen, das ihm abgesehen von seiner Persönlichkeit schon der Reichtum seines Klosters verlieh, bei Hoch und Nieder zu steigern.

Wiederholt treffen wir den Abt am königlichen Hoflager, wohin ihn die verschiedensten Gründe riefen. So geleitete Heinrich mit dem Abte Gottfried von Altenberg die Leiche seines Freundes, des so mächtigen Erzbischofes Engelbert I. von Köln, zum Hoftage in Frankfurt¹⁾ zu König Friedrich II. im Dezember 1225, Rache fordernd für den so schmählich Ermordeten. Neun Jahre später 1234 begegnen wir dem Abte wiederum in Frankfurt am Hoflager Heinrich VII., wo er am 5. Februar als Zeuge in der kaiserlichen Bestätigungs-urkunde²⁾ für das Cisterzienserinnenkloster Himmeltal auftritt, und am folgenden Tag, 6. Februar als Eideshelfer — es sind im ganzen zwölf Cisterzienseräbte — für den der Ketzerei angeklagten Grafen Heinrich von Sayn fungiert.³⁾

Von seiten des römischen Stuhles wurde Heinrich des öfteren mit ehrenvollen und wichtigen Aufträgen bedacht. Wie andere Aebte des Ordens so wurde auch der Heisterbacher Abt vom Papste mit der Kreuzzugspredigt⁴⁾ beauftragt. Daß er diesem Befehle mit großem Eifer nachgekommen ist, zeigen die Berichte, die uns Caesarius⁵⁾ gelegentlich hierüber bietet. Am 12. Mai des Jahres 1214 treffen wir den Abt bei dem bekannten Kölner Scholastikus Oliver, dem späteren Kardinal, in Bethun und am 5. Juni in Dokkum in Friesland.⁶⁾ Und 1225 predigte Heinrich beispielsweise in Limburg a. d. Lahn⁷⁾ das Kreuz. In strittigen Fragen trat er des öfteren als päpstlicher Richter auf,⁸⁾ und entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick und Klugheit. Ebenso fehlte es dem Abte nicht an

¹⁾ Caes. Vita S. Engelberti II 13; Ficker, D. hl. Engelbert 175.

²⁾ Gudenus, Codex diplom. II n. 43 (S. 64).

³⁾ Ficker-Böhmer I 2, n. 4299a.

⁴⁾ Schmitz, U.-B. n. 44.

⁵⁾ Hom. I 120; III 47, 171.

⁶⁾ Hom. 171; Martène-Durand, Vet. Scr. et Mon. Collect. ampl. tom. V col. 50; Niederrhein. JB. I 95, wo (S. 94) C. P. Bock meinte, der in Rede stehende Brief Olivers sei noch ungedruckt; er befindet sich aber schon I col. 1115 der Collect. ampl. (Parisiis 1734).

⁷⁾ Hom. III 47.

⁸⁾ Wilmanns-Finck, Westfäl. U.-B. n. 114, 115, 122–128; Schmitz, U.-B. n. 43, 45–49, 69; 66.

ehrentvollen Aufträgen seitens des Kölner Erzbischofes und anderer kirchlicher Würdenträger. So hatte Engelbert I. von Köln ihm die Visitation und Reformation des Benediktinerinnenstiftes Vilich übertragen,¹⁾ und Erzbischof Johannes von Trier ihn mit anderen zum Testamentsvollstrecker erkoren, wofür Johannes sich auch dem Kloster gegenüber erkenntlich zeigte.²⁾ Häufig begegnen wir dem Abte auch als Zeuge in den verschiedensten Urkunden, und es würde sicherlich allzu weit führen, wenn wir hier des näheren uns darauf einließen.

Eine Seite und die nicht uninteressanteste ist, wie Heinrich die schriftstellerischen Arbeiten seines Novizenmeisters und Priors Caesarius förderte. Selbst wissenschaftlich gebildet und, wie aus der Nachschrift zu den *Homiliae de infantia* (I. 159) hervorgeht, in der Verskunst sich versuchend, nimmt er an diesen regen Anteil. An einer Stelle beruft sich Caesarius³⁾ ausdrücklich auf die Auslegung seines Abtes. Diesem widmete er auch den ersten Teil seiner Homilien.⁴⁾ Ihm verdanken wir nach Versicherung des Caesarius die Abfassung der *Homiliae*⁵⁾ und des *Dialogus miraculorum*⁶⁾ hauptsächlich; Werke, die namentlich für den Kulturhistoriker von unschätzbarem Werte sind. Ebenso veranlaßte Heinrich ihn zum Niederschreiben der *Libri VIII. miraculorum*,⁷⁾ die leider nur fragmentarisch vorliegen.

Trotz seiner vielseitigen Inanspruchnahme verlor Heinrich nie das eine große Ziel aus dem Auge; bei aller Tätigkeit nach außen hin vergaß er nicht, was er sein wollte und mußte: ein ganzer Ordensmann. Wer wollte und könnte irgendwie zweifeln, daß Heinrich seinem Orden, seinem Stande nicht aus ganzem Herzen zugetan und ergeben war? Er war in der Tat ein Muster treuer Pflichterfüllung.⁸⁾ Wie er bei seinen Mitbrüdern auf Disziplin und klösterliche Ordnung hielt, so stellte er auch an sich selbst die gleichen Forderungen nur in erhöhtem Maße. Besonders zeichnete er sich, wie wir aus den Nachrichten des Caesarius⁹⁾ erfahren, durch eine große Andacht und Verehrung gegen das allerheiligste Altarssakrament

1) *Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein* 1903, Heft 75, S. 119, Uk. 9.

2) *Mittelrhein. U.-B.* n. 297.

3) *Hom.* III 130.

4) „*Dilecto Patri et Domino Henrico venerabili abbati in Valle S. Petri Fr. Caesarius etc.*“

5) *Epistola monitoria* und in der Widmung; Praef. in *Hom. Dom.*; *Hom.* II 71.

6) *Prologus.*

7) *Prologus.*

8) *Dial.* VIII 96.

9) *Dial.* IX 54, 59, 65; *Fragmenta* pag. 10 erzählt Caesarius, wie Heinrich sich mit dem berühmten Erzbischof Stephan Langton von Canterbury über das hochheilige Mysterium besprach.

aus. Einmal berichtet unser Gewährsmann¹⁾ von einer wunderbaren Heilung, die Heinrich im Vertrauen auf die Kraft dieses hl. Sakramentes wirkte. Seine Schwägerin war an Halsbräune auf den Tod erkrankt und von allen aufgegeben. Sie litt unter den heftigsten Schmerzen, und voll Mitleid und Vertrauen berührte der Abt mit den Fingerspitzen ihren Hals, indem er dabei folgende Worte sprach: „So wahr ich heute mit diesen Fingern den Leib des Herrn berührt habe, ebenso gewiß wirst du von dieser Krankheit befreit werden.“ In der nächsten Nacht glaubte die Erkrankte gesehen zu haben, wie eine Ordensperson, neben ihr stehend und in gleicher Weise wie der Abt ihren Hals berührend, zu ihr sagte: „Steh' auf; denn du bist geheilt.“ In der Tat war sie auch von ihrem Uebel genesen, was sie der Kraft des allerheiligsten Sakramentes zuschrieb.

Wie über Heinrichs Jugendzeit, so liegt auch über sein Lebensende ein geheimnisvolles Dunkel. Wir wissen nicht einmal genau, wann sein Tod erfolgte. Kaufmann²⁾ meint, daß er im Jahre 1244 gestorben sei. Darnach wäre einer seiner letzten Akte sein mutvolles Eintreten³⁾ für den von den deutschen Ordensrittern ungerecht bedrängten Cisterzienserbischof Christian von Preußen gewesen. In den bis jetzt vorliegenden Urkunden erscheint sein Nachfolger im Amte, Abt Gerhard erst in der Weihnachtswochen des Jahres 1246 namentlich⁴⁾ aufgeführt.

Auf eine lange und glückliche Regierung konnte Heinrich am Ende seines Lebens zurückblicken. Reich an Verdiensten und Tugenden schloß er am 11. November sein Auge. Trauernd standen die ihres Vaters beraubten Söhne und Mitbrüder an der Bahre des großen Mannes. Wohl sind die Spuren seines Grabes im Kapitelsaale des Klosters im Peterstale längst verweht; sein Name aber ist im Buche der Geschichte nicht verwischt: er leuchtet in hellen Farben. In der Erinnerung ist er tiefer und unauslöschlicher eingemeißelt als in Stein und Erz. Alljährlich erinnert am 11. November das „Kalendarium Cisterciense“ an den im Rufe der Heiligkeit⁵⁾ verschiedenen Abt: „Heisterbachi, beati Henrici Abbatis, qui constans in proposito paupertatis, suos omni genere virtutum vigilantia sua ditavit.“

¹⁾ Fragm. p. 16.

²⁾ Caes. S. 25.

³⁾ Winter a. a. O. III 358; Joh. Plinski, Die Probleme hist. Kritik in d. Gesch. d. 1. Preußenbischofs, Breslau 1903, S. 88 ff; A. Kolberg, Die Zantirburg usw. (Separ. a. d. Zeitschrift f. d. Gesch. und Altertumskunde Ermlands XVI, Heft 1) S. 62.

⁴⁾ Mittelrhein. U.-B. III n. 892.

⁵⁾ In den Fasti Agrippinenses des Aeg. Gelenius, De admir., sc. et civili magnitudine Coloniae, Coloniae 1645 lib. IV heißt es zum 11. November: „Eodem – Venerabilis – Henrici Abbatis-Heisterbacensis, cui baculum pastorem pererrare visa est Regina angelorum.“